



Der Geschwister-Scholl-Preis

geht an den libyschen Schriftsteller **Hisham Matar** für sein Buch „Die Rückkehr“, mit dem er an das Schicksal seines in Libyen entführten Vaters erinnert. Matar, Sohn libyscher Eltern, geboren 1970 in New York, wuchs in Tripolis und in Kairo auf. Das Buch zeugt

von der überwältigenden Widerstandskraft des menschlichen Geistes und den Tugenden der Erinnerung, hatte die Jury befunden. Damit erinnere das Werk im weitesten Sinne an das Vermächtnis der Geschwister Scholl. **Bestellen:** www.athesiabuch.it

Kultur

„Ich stehe (nicht!) voll Zagen“

SÜDTIROLER OPERETTENSPIELE: „Die Fledermaus“ von Johann Strauß – Regisseur Thomas Hochkofler gibt dem Dirigenten Michael Pichler szenischen Freiraum

VON C.F. PICHLER

Der kosmopolitische Geist der Operette „Die Fledermaus“ von **Johann Strauß** hat seit der Uraufführung am Ostersonntag den 5. April 1874 nicht nur Musiker und Dichter begeistert – Hermann Broch nannte sie „fröhliche Apokalypse“ – sondern es setzt ein völlig neues Zeitalter ein, das zum unverwechselbaren Lebensgefühl des Abgesangs wird.

Den theatralischen Erfordernissen von Strauß mangelte es an Praxis, die aber hatte Richard Genée, der gemeinsam mit Carl Haffner das Libretto verfasste. Genée, so merkwürdig es klingt, half Strauß jedoch auch bei der musikalischen Ausarbeitung. Kurz die UA war fast ein Triumph, mehrere Nummern mussten wiederholt werden, die Musik wurde übermäßig gelobt der Text scharf kritisiert. Da es aber nur wenige Aufführungen gab, wurde später von einem Misserfolg gesprochen, völlig falsch, denn das Theater war für die Stagione schon verplant, und so verschwand „Die Fledermaus“ von Spielplan. Bis 1878 aber wurde sie in Berlin jedoch 300 Mal aufgeführt, und besonders wichtig ist, dass der berühmte Volksschauspieler Alexander Girardi erstmals den Gefängnisdiener Frösch als zur großen Rolle gestalte, die bis dahin nur stichwortgebendes Beiwerk war.

Nun **Thomas Hochkofler** spielt erstens diese Paraderolle nicht nur hochdehnselbst besoffen nüchtern, sondern er inszeniert auch musikalisch geprägt, leider oft zu geprägt, wenn einige Dar-



Die Fledermaus: eine turbulente Geschichte um den Herrn von Eisenstein und seine Gattin Rosalinde und eine Fledermaus...

ADEKUSS

steller notenbuchstabierend klamaukig agieren. Doch Hochkofler gibt dem ausgezeichneten Dirigenten **Michael Pichler** viel szenischen Freiraum zur musikalischen Gestaltung.

Natürlich wird die weltverschwenderische geniale Musik von Strauß nicht allem gerecht, aber es ist doch von unterhaltsamer Festigkeit, wenn szenisch, ja

leidenschaftlich musiziert wird, wobei die grellbunten (Fundus)Kostüme ästhetisch abfallen, wenn sie für Handlung zu knallig im guten minimalistischen Bühnenbild von Hochkofler wirken, das auf zwei Gerüstebenen mit bespielt wird.

Von inspirierendem Amusement ist der 1. Akt mit dem Vorhängen-Spiel, während im 2. Akt

beim Fest des Orlovsky auf den zweitstöckigen Ebenen die Kostümgitzergala mit Chor und Soli ihrem Höhepunkt durch die falsche ungarischen rotrotrote Pailletten-Gräfin (Rosalinde) zusteuert, bis im dritten Teil alles demaskiert wird.

Brigitte Canins singt und gestaltet die Rosalinde besonders im 2. Akt („Klänge der Heimat“

usw.) wirklich dann beindruckend, wenn sie aus der Mittellage fast makellos beste Höhen anpeilt, während **Christina Esterhazy** als Adele ihre Couplets – „Mein Herr Marquis/ Unschuld von Lande“ – mit aufgeweckten Koloraturen hinlegt.

Toni Klotzner ist ein ausgezeichnete Eisenstein, wenn er mit tenoralem Schmelz und bes-

ter Präsenz wirklich sehr Strauß'isch die Szene aufmuntert, wobei **Roman Pichler** als Alfred sein (fast) ebengültiger Tenorpartner ist. Den Orlovsky singt **Erika Mussner** ordentlich, nur spricht sie die Dialoge so tief wie der russische Bass Schaljapin, wobei anzumerken ist, dass alle gesprochenen Dialoge zu kraftlos gegenüber dem Gesang sind. Alle Charakterrollen sind gut und der Chor ist Spitze nicht nur gesanglich, sondern auch in der Bewegung mit Ausnahme des albernen Gänsemarsches!

Roman Pichler dirigiert bestens, die (Walzer)Ritenuti könnten ausladender sein – aber Pichler begleitet auch die Soli – herrlich die Ensembles allesamt bei allen Fehlern – mit viel Esprit, wobei die Bläser sehr gut reüssieren, etwa beim Csárdás der Rosalinde.

Doch was sich hier mit viel Idealismus bei geringstem Honorar mit Künstlern aus allen Landesteilen als größter nichtwegzudenkender Erfolg abspielt, ist sehr hoch einzuschätzen und deshalb: „O (Südtiroler) Fledermaus“, „Ich stehe (nicht!) voll Zagen!“ Begeisterung, auch bei den vielen jungen Menschen!

Termine: Bozen, Waltherhaus: 25.11., 15+19 Uhr; 26.11., 17 Uhr; 29.11., 20 Uhr
Brixen, Forum: 7.12., 20 Uhr; 8.12., 17 Uhr; 9.12., 15+19 Uhr; 12.+13.12., 20 Uhr; 17.+26.12., 15.+19 Uhr; 28.+29.12., 20 Uhr; 30.12., 15+19 Uhr

Mehr Bilder auf www.dolomiten.it

FESTIVAL ANALOGICA

Analog ist in



BOZEN/MERAN. Bereits zum 7. Mal organisiert der Verein Analogica – heuer vom 24. (Bozen, Theater im Hof) bis 26. November (Filmwerkstatt Meran 25.-26.) – ein Festival, das Künstlern, Filmproduzenten, Musikern und Fotografen, die mit analoger Technologie arbeiten, gewidmet ist. Zu Gast sind die Mitglieder des 1992 in Grenoble entstandenen **Atelier MTK**, das in den Bereichen Recherche und experimentelle Praxis arbeitet. Atelier MTK zeigt 3 Live-Events für 16mm-Projektoren und hält einen Workshop (25.+26.11.) zum Thema Filmproduktion ohne Kamera: „Flat print“ ab. (Einschreibung: 22.11., www.analogica.org/workshop2017.html oder analogica.worshop@gmail.com). Die Bearbeitung von analogen Filmen im Mittelpunkt der Arbeit der Filmemacher **Angela Ricci Lucchi** und **Yervant Gianikian**, die weltweit zur den einflussreichsten Regisseuren des Avantgarde-Films gehören. Bei ANALOGICA SELECTION 7 werden 30 Filme gezeigt.

■ Programm: www.analogica.org

Sehen und Denken

KUNST: „Locus rei“ – Eine Werkübersicht der Künstler Michele Bernardi und Arnold Holzknicht

VON EVA GRATL

ST.ULRICH. Interdisziplinäre Arbeiten und Appell an das kollektive Gedächtnis: Die Aussteller in der Galerie Ghetta erheben den Anspruch, an den Betrachter Fragen zu stellen. Sie haben wenig gemein mit traditioneller Bildhauerkunst des Grödnertals – liegt gerade darin ihre Spannung, wollten wir vom **Kurator Markus Klammer** wissen.



„Dolomiten“: Die beiden Künstler **Arnold Holzknicht** und **Michele Bernardi** sind zurzeit in aller Munde wegen der **Historisierung des Piffrader Reliefs am Bozner Gerichtsplatz**. War das mit ein Grund, sie zusammen zu präsentieren?

Markus Klammer: Nein, denn die Übergabe des Werkes am Gerichtsplatz hat sich sehr verzögert. Für Arnold Holzknicht ist es ja die zweite Ausstellung bei Doris Ghetta, und bezüglich Michele Bernardi hat die Galerie seit längerem an eine Ausstellung gedacht. Außerdem sind sie miteinander befreundet. Das Hauptargument für Doris Ghetta war aber die ganz eigenständige und von der aktuellen Szene „abweichende“ künstlerische Position nach

Figur und Skulptur und Holz usw. Beide sind unter Insidern geschätzt, aber in Ausstellungen wurden sie eher selten gezeigt. Beiden Künstlern ist es sehr wichtig, dass der Unterschied zwischen der Ausstellung in einer Galerie und der Arbeit am Piffrader-Relief nicht verwischt wird. Eine Intervention an einem bestehenden Kunstwerk im öffentlichen Raum mit diesen lokalen und historischen Implikationen verlangt auch eine ganz andere Verantwortung aller daran Beteiligten: der Politik (Rom, Bozen, Südtirol), der zuständigen Ämter (Staat, Land), der historischen Forschung und Wissenschaft, der Medien und nicht zuletzt der Menschen verschiedener Kulturen und Sprachen. Kunst ist hier kein Anschauungsobjekt, sondern im Idealfall ein Störelement in einer Zuschauerdemokratie. Hier überschreitet ein Kunstwerk seine materielle Präsenz und Realität als Artefakt und wird zum Medium einer Auseinandersetzung in einem dynamischen Prozess, der noch lange nicht abgeschlossen sein wird.

„D“: Welche Besonderheiten bietet nun die Ausstellung?

Klammer: In der bildhauerischen Arbeit von Arnold Holzknicht vergegenständlichen sich Erfahrungen und Reflexionen in Bezug auf Dinge des Lebens und der Natur, auf das Denken in Erinnerung und Erwartung. Seine Bindung an die rurale Lebenswelt



Michele Bernardi, Schatten



Michele Bernardi, Anfang I



A. Holzknicht, Wie viel ist zu viel



A. Holzknicht, Einsicht drei

Arbeiten sind rudimentär und schmucklos in der Herstellung und Materialbeschaffenheit. Bei Bernardi ist auch die Sprache ein integrativer Bestandteil der Werke, entweder durch den Werktitel oder indem Wörter oder verbale Elemente das Material für einen dreidimensionalen materiellen Gegenstand darstellen.

„D“: Es geht in dieser Ausstellung auch um einen erweiterten Blick auf die Skulptur. Diese hat ja im Grödnertal eine lange Tradition. Und ist wohl auch einem Publikumsgeschmack verpflichtet. Wie lässt sich dieser Blick der beiden doch auch unterschiedlich arbeitenden Künstler nun verstehen?

Klammer: Die Ausstellung trägt den Titel „Locus rei“, also Ort der Dinge oder Sachen. Es handelt sich um eine Auswahl von Werken mit vielfältigen Bezügen zur Lebenswelt, zu Natur und Wissenschaft, zu Bildlichkeit und Sprache. Gezeigt werden bildhauerische Arbeiten für Wand, Sockel oder Raum, in denen man lesen kann wie in einem Buch oder verifizieren wie in einem Labor, um die Aktivitäten des Sehens und Denkens zu verknüpfen.

■ Termin: „Locus rei“, bis 30.11., Galerie Doris Ghetta, Pontives 8, St. Ulrich

Video und Fotos auf www.dolomiten.it